

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Erscheint an allen Wochentagen.

Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 30. September 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgealtene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Tägliche Tagesereignisse zum Sammeln.

September. Die Sommerkämpfe flaut ab. — Im
römischen Ereignisse. — Die rumänischen Truppen
sind gegen das Gebirge zurückgeworfen.
Kriegs- und Friedenslage ist die Lage un verändert.

Starke Politik.

(Am Wochenabschluss.)

Warum ist England der selbststärkste, hart-
näckigste Feind. Ein Staatsmann, der sich
den Feind jedes taugliche, den Krieg
erregende Mittel zu gebrauchen, dieser Staats-
mann ist gehängt zu werden. Vielleicht
ist er, im gedrangten gelben Reichstags-
Sommerstag diese auffallend starken und scharfen
Worte zu vernennen; aber die Worte wurden ge-
sprachen zum ersten Male in der Rede, welche noch
zum ersten Mal ein. Vorher ging die
Holländerklärung, ging die Erklärung
hundert großen Hamburger Handelskammern
über: daß England der Feind sei. Vor-
her gleich gerichtete Erklärung aus der
Holländer Erklärung, unter der sich konservative und
junge Arbeiter und Arbeitnehmer, evangelische
Bereine in treuer Gemeinschaft die Hände
reihen. Vorher ging endlich die bekannte halb-
herablassende Erklärung in der Nordd. Allg. Stg. gegen den deut-
schen Demagogismus in dem Aufsatz der Londoner
Review des Herrn Macle. „England muß
werden“ — darin gipfelte gedanklich dieser
in der Nordd. Allg. Stg., und man verrät kein
Wort, wenn man erwähnt, daß die in jenem Aufsatz
Allg. Stg. zum Ausdruck gebrachten Auffassungen
in unserem militärischen Hauptquartier ge-
billigt werden.

Politik!
Es ist es gesagt worden, daß eine starke Politik,
den Krieg gegen das eigene Land in der Mehr-
heit der Entwicklungen am sichersten verhindert,
den Feind hält und hinauschiebt, so auch im Kriege die
eigene Kraft und damit den schnellsten
Frieden — den schnellsten Frieden auch deshalb,
daß Neutrale dem Starken und sich
den Feind als neue Feinde in den
Krieg der Stärke gehört zu solcher Politik
ein wenig Kunst der Abwägung und der Aus-
sicht des richtigen Augenblicks. Es ist ja auch
gerade während des Krieges die stete Kraft
Grundlage alles Ratens und Tuns ist.
Im Sommer dieses Jahres fühlen sich unsere
Freunde in England militärisch auf
den 24. Juni begann im Tal von Somme und
Kriegs- und Friedenslage ist die Lage un verändert.
am 1. Juli begannen die Stürme der Infanterie.
mehr wie je deutlich und über eins müssen
klar und eins sein: nur eine Politik der
den Sieg an unsere Fahnen fesseln, das
unser Feinde hindern und die unerhörten Opfer
unseres Volkes abtören.

Als England die Vorbereitungen zur Riesen-Offensive
an der Somme fertig hatte, trat Lloyd George wieder
einmal als Redner hervor. Und wie der hallende Schall-
ruf aus dem Munde eines Indianerhäuptlings, der seinen
Krieger oder Jüngling das Zeichen zum Beginn der
Schlacht gibt, erscholl da sein Ruf über das blasse
Kampffeld: „Wir haben den Berg er-
stiegen. Das Ende des Krieges mag noch in der Ferne
liegen; aber wir können es jetzt doch schon ablesen.“ Was das
bedeutete, haben wir inzwischen in einer nunmehr genau
drei Monate währenden englisch-französischen Offensive an
der Somme gesehen. Die Munitionsfabriken der ganzen
Welt außerhalb von Mitteleuropa, Frankreichs letzte Soldaten-
kraft, Englands zweite und dritte Million, 100 000 Schwarze,
mehr als 100 000 Australier und Kanadier traten dort vor
des Krieges Hölle an. Vier Weltteile speien
Flieger und Fliegergeschwader gegen die Unerhörten durch-
kämpften Deutschen aus. Solche Riesenmassen schwerer
Artillerie hat die Welt sich nicht vorgestellt. Und selbst
eine „gepanzerter Riesenraupe“ hat England erfunden
um über Laufgräben und Granattrichter hinweg aus-
zuweichen. Die deutsche Maschinengewehr- und
Panzertruppe, die sie bisher so arg gehindert haben an der
Erstürmung jeder neuen deutschen Stellung, die nach
72 stündigem Trommelfeuer so völlig, aber so trübselig,
als „sturmreif“ erschien. Allerdings hat eine deutsche
Kartatichladung dem ersten „Big William“, dem ersten
„dicken Wilhelm“ mit überraschendem Mangel an Höflich-
keit das Lebenslicht ausgeblasen. Aber die „Raupe“, die
auf selbstgelegten und aufklappbaren Schienen laufen, sind
noch da.

Nun wohl — jener selbe Lloyd George, der vor
drei Monaten „den Berg erstiegen“ sah, hat soeben sich
gegenüber einem Vertreter der nordamerikanischen „United
Press“ über Kriegsaussichten und Friedensmöglichkeiten
ausgelassen. Und folgendermaßen lautete der Donnerpruch
des weislichen Walisers:

Deutschland hat seine Entscheidung getroffen, daß es
mit England kämpfen will, bis einem von beiden der Stein
(Friede) gegeben worden ist. Wir werden dafür sorgen, daß
es befriedigt wird. Der Kampf wird fortauern bis zur
Niederwerfung (Knockout). Die ganze Welt und
auch die Neutralen mit den edelsten menschlichen Beweggründen
mögen wissen, daß eine Einmischung von außen in diesem
Abwärtssinken des Kampfes nicht in Frage kommen
kann. Großbritannien hat keine Vermittlung angerufen,
als es zum Kampfe nicht vorbereitet war. Es wird jetzt
keine dulden, da es dazu bereit ist, bis der preussische
Militärdiktatorismus auf ewig zerstört ist. Keine Träne ist
von den Freunden der Deutschen vergossen worden, als
Tausende von englischen Bürgern, deren militärische Aus-
bildung nur wenige Monate gedauert hatte, das Schlachtfeld
betreten, um dort niedergemetzelt, bombardiert
oder mit Gas vergiftet zu werden, und diese Leute sind jetzt
bis zu Tränen bewegt bei dem Gedanken an das, was
kommen wird. Sie haben mit trockenen Augen den ersten
Stunden des ungleichen Kampfes zugeleben. Kein Ein-
schlagen und keine Leiden, die noch kommen können,
können schlummer sein als die Leiden dieser Toten der Mi-
lition, die das ganze Gewicht der preussischen Kriegsmaschine
im Anfang über sich ergehen lassen mußten. In dem engli-
schen Entschluß, den Kampf bis zur völligen Nieder-
werfung fortzuführen, liegt mehr als das natürliche Ver-
langen nach Rache. Gegen ihn sprechen die Unmenschlichkeit
und die Unbarbarität des bevorstehenden Kampfes; diese
können aber nicht verglichen werden mit der Grausamkeit, die
darin besteht, den Krieg jetzt zu beenden, solange die Stö-
kung von demselben Feinde bedroht bleibt. Wenn wir auch das
Ende des Krieges noch nicht sehen, so haben wir doch keinen

Zweifel darüber, wie dieses Ende sein wird. „Über
Frankreich“, fragte der Nordamerikaner, „ist es eben-
falls einsehbar, den Kampf bis zu diesem Ende zu führen.“

War es eben so den Gedanken, zu kämpfen, bis die Friedens-
bedingungen Deutschland diktiert werden können? „Auf
diese Frage antwortete der Kriegsminister nach einer
längeren Pause mit sehr eindringlicher Stimme: „Die Welt
hat noch nicht gelernt, die Größe und den bewundern-
werten Edelmut Frankreichs zu würdigen.“

Und nachdem Lloyd George von Russland gesagt
hatte, es werde bis zum Tode kämpfen, es werde keinen
Ausreißer bei den Alliierten geben, schloß er:

„Niemals wieder“ — ist unser Kriegsruf geworden.
Die Leiden und Schmerzen vermehren sich bei uns. Die
Schrecken des Kampfes sind unbeschreiblich. Ich
komme vom Schlachtfeld in Frankreich zurück. Ich
habe geglaubt, an den Vorfällen der Hölle zu
sein; als ich sah, wie Moränen von Männern
in den Glutöfen hineingingen und ich habe
einige verstimmt und unendlich daraus wieder zurück-
kehren sehen. Dieses Schreckliche darf sich nicht wieder auf
Erden ereignen. Ein Mittel, ihm ein Ende zu machen, be-
steht darin, den Urheber dieses Verbrechens gegen die
Menschheit, eine solche Strafe aufzuerlegen, daß die Ver-
suchung, ihr Vergehen zu wiederholen, ein für allemal aus
den Herzen der Regierenden, die einen verderbten Geist
haben, getilgt wird. Das ist das, was England will.“

Die Worte sind gesprochen: die Ziele sind entfallt.
Gleichgültig, wie bisher. Die Meinungsverschiedenheiten
im deutschen Lager waren — alle müssen eins sein in
der Politik der Kraft, der rücksichtslosesten Anwendung
aller militärischen Möglichkeiten. Nun ist es deutlich,
wie sehr es „um's Ganze geht“.

Die Fliegergeschwader unserer Feinde verdunkeln be-
nahe den Horizont unserer Kämpfe an Somme und Yperre.
Und ganze Fliegergeschwader nordamerikanischer
Herkunft sind auch angeblich dabei. Jede Woche ein-
oder zweimal bringt in Paris der „Matin“ die Bilder
abgestürzter nordamerikanischer Flieger, Helfer und Stills-
krieger.

Deutschland erwache zu Kraft und Klarheit! Bald
schlägt vom Turm die erste Stunde. Dir müht nur
eins:

Die Politik der Kraft.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Es sind Klagen darüber laut geworden, daß in ein-
zelnen Geschäften die gleichen Waren zu verschiedenen
Preisen angeboten werden, und zwar so, daß sie entweder
zu billigem Preise gegen Bezugschein oder zu höherem
Preise ohne Bezugschein erhältlich sind. Dem Publikum
wird sogar häufig zugeredet, den höheren Preis zu be-
zahlen, um die Unbequemlichkeit des Bezugscheins zu ver-
meiden. Derartige Mißbräuche sind in hohem Maße be-
denklich; sie vergrößern die Zahl der Gegner der freien
Freiliste überhaupt und führen zur gänzlichen Beseitigung
der Freiliste. Die beteiligte Handelswelt hat also ein
besonderes Interesse an der Abstellung solcher Mißstände.
Die auf solche Weise Geschädigten haben aber das Recht,
wegen Minderung des bezahlten unangemessenen Kauf-
preises das bei der Handelskammer bestehende Schieds-
gericht anzurufen und Strafanzeige zu erstatten.

+ Der preussische Unterrichtsminister hat die Ein-
schränkung der Schulbauten durch Verfügung an sämt-
liche Kreisverwaltungsbehörden angeordnet. Es soll bestimmte

Der Feind lauert gespannt

auf das Ergebnis der Kriegsanleihe, denn seine letzte Hoffnung ist,
uns wenigstens wirtschaftlich niederzuringen. Doch diese Hoffnung
muß ebenfalls zuschanden werden. Drum Sorge jeder nach seinen
Kräften für einen vollen Erfolg der Kriegsanleihe — auch auf die kleinste
Zeichnung kommt es an. Zeigt der Welt, daß wir nicht nur militärisch,
sondern auch wirtschaftlich nach wie vor auf festen Füßen stehen!

Authentisches über die Gerüchte zur Kriegsanleihe.

Trotz aller Aufklärung in Schrift und Wort über die neue Kriegsanleihe gehen immer noch vereinzelt Gerüchte um, die geeignet sind, ängstliche Gemüter von der Zeichnung abzuhalten. All diese Gerüchte haben jetzt eine endgültige authentische Erwiderung durch den Staatssekretär des Reichsschatzamts, durch den Reichsbankpräsidenten und durch den Staatssekretär des Innern anlässlich einer Besprechung mit den Vertretern des Deutschen Handelstags, des Deutschen Handwerks- und Gewerbelammetags, des Deutschen Landwirtschaftsrats und des Kriegsaussschusses der deutschen Industrie erfahren, die im folgenden kurz zusammengefasst werden sollen.

1. Ist eine Beschlagnahme der Sparkassenguthaben beabsichtigt?

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf v. Rüdern, bezeichnete dieses Gerücht als unsinnig und führte weiter aus:

Die Tatsachen haben inzwischen dieses Gerücht Lügen gestraft; sie haben bewiesen, daß die Regierung nie daran gedacht hat, zu einem Zwang in irgend einer Form zu schreiten.

2. Ist eine Herabsetzung des Zinsfußes vor Ablauf der Konvertierungsfrist möglich?

Nachdem der Staatssekretär des Reichsschatzamts seine Verwunderung ausgesprochen hatte, daß dieses Gerücht von Leuten weitergetragen wird, denen man einen derartigen Denkfehler nicht zutrauen sollte, sagte er wörtlich:

Ich glaube, daß bei näherem Durchdenken niemand eine so handgreifliche Ungerechtigkeit für möglich halten und irgend einer Regierung einen derartigen Vorschlag oder dem Reichstag die Zustimmung zu ihm zutrauen wird. Gewiß werden wir nach dem Kriege zur Heilung seiner Wunden, zum Wiederaufbau des Wirtschaftslebens Geld brauchen, aber Finanzwirtschaft und Steuertechnik sind ausgebildet genug, um dann, wenn es not tut, nicht den Weg des Bruches eines Zahlungsverprechens, sondern den einer gerechten und gleichmäßigen Heranziehung der Steuerquellen zu beschreiten. Das darf ich heute wiederholen, daß jede Regierung und jedes Parlament, die für die Verwaltung des Reichs und seine Gesetzgebung verantwortlich sind, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten werden, den Gläubigern des Reichs, und zu ihnen gehören auch viele Millionen wirtschaftlich Schwacher, das gegebene Zahlungsverprechen zu halten, d. h. also die Anleihe zum vollen Zinsfuß zu verzinsen und, wenn etwa nach dem Jahre 1924 von der Kündigung Gebrauch gemacht werden sollte, sie zum vollen Nennwert zurückzahlen.

3. Ist die Kriegsanleihe alsbald nach dem Kriege wieder zu Geld zu machen?

Hierzu erklärte der Präsident des Reichsbank-Direktoriums Dr. Havenstein:

Sorgen und Zweifel hierüber sind nicht berechtigt. Daß nach dem Kriege große Beträge der jetzt gezeichneten Kriegsanleihe an den Markt zurückströmen werden, um wieder zu Geld gemacht zu werden, ist freilich zu erwarten, und nicht minder, daß ebenso große Beträge von neuen Kreditbedürfnissen sich an den Markt drängen werden. Dies ist aber längst erkannt, und die maßgebenden Instanzen sind sich völlig klar darüber, daß dieser Gefahr nach dem Kriege begegnet werden muß, aber auch begegnet werden kann. Die Frage ist in ernster Erwägung und Bearbeitung und es sind bereits ganz bestimmte Pläne und Maßnahmen in Aussicht genommen, die nach menschlichem Ermessen geeignet und ausreichend sein werden, auch einen sehr großen Andrang solcher Wertpapiere aufzunehmen und unter Mitwirkung der Darlehnskassen, die noch eine Reihe von Jahren, wohl mindestens 4 bis 5, aufrechterhalten werden müssen, die allmähliche Wiederunterbringung dieser aufgenommenen Bestände auf eine entsprechende Anzahl von Jahren zu verteilen und damit nachteilige Folgen zu verhindern.

Der Reichsbankpräsident legte die hierfür in Aussicht genommenen Pläne und Maßnahmen des näheren dar und fand damit die volle und befriedigte Zustimmung der aus unseren auf diesem Gebiete sachkundigsten und urteilsfähigsten Männern zusammengesetzten Versammlung.

4. Verlängert oder verkürzt die Beteiligung an der Zeichnung die Kriegsdauer?

Zu dieser Frage nahm der Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich Stellung. Er wies auf den brutalen Hungerkrieg Englands gegen Deutschland und die Neutralen hin und bezeichnete England als „die Seele der gegen uns gerichteten Weltverschwörung“:

Gerade weil England in seinem Vernichtungskriege von Anfang an so stark auf seine Geldmacht gerechnet hat, müssen wir zeigen, daß diese Rechnung falsch ist, müssen wir bei der fünften Kriegsanleihe erneut beweisen, daß wir von dem entschlossensten Siegeswillen beseelt sind. Kein infameres und falscheres Wort als das hochverräterische Getuschel: „Die Anleihezeichnung verlängert den Krieg!“ Das Gegenteil ist richtig: Wer Kriegsanleihe zeichnet, hilft den Krieg verkürzen und den Sieg beschleunigen; wer aber mit seinem Gelde zu Hause bleibt, der besorgt Feindesarbeit.

übergangen worden, und soviel wie wir erfahren konnten, ist das Ergebnis auch ein befriedigendes. Auch bei den hiesigen Bankinstituten und bei der Post wird flott gezeichnet, sodaß wir in unserer Gegend mit einem hohen Betrag rechnen können, wenn auch diejenigen, die bisher noch abseits stehen, sich auf ihre vaterländische Pflicht besinnen. Es ist dazu noch reichlich Gelegenheit, da die Zeichnungsfrist erst am nächsten Donnerstag zu Ende geht. Morgen ist die Kasse der hiesigen Landesbankstelle für Zeichner auf Kriegsanleihe von vormittags 9 bis mittags 1 Uhr geöffnet. Wer dem so unermessliche Opfer an Gut und Blut fordernden Weltkriege zu einem für uns siegreichen Ende verhelfen und so einen für unser geliebtes Vaterland dauernden, unserem glücklichen Fortbestehen, und weiterem Vorwärtsschreiten verbürgenden Frieden sichern helfen will, der zeichne die Kriegsanleihe. Wer gleichgültig an dieser vaterländischen Pflicht vorübergeht wird nach glücklicher Beendigung dieses Krieges den heimkehrenden Söhnen, Brüdern und Vätern nicht mit freiem Auge und dem Bewußtsein entgegen treten dürfen: „Auch ich habe in dem Wirtschaftskriege mit Kräften mitgekämpft, ich habe meine Pflicht getan, ich habe mit Euch gekämpft und nicht dazu beigetragen, Eure so teuer erkauften Erfolge abzuschwächen.“

† Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde wieder zwei Kämpfern aus Hagenburg verliehen: dem Pionier Ernst Cramer, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Kampfe steht, und dem Elektrotechniker Hermann Schürig, der einem Scheinwerferzug in Rußland angehört. Ersterer ist der Sohn, letzterer der Schwiegersohn der Witwe Karl Cramer dahier. Bis jetzt besitzen drei Söhne und ein Schwiegersohn der Witwe Cramer diese hohe Auszeichnung für Tapferkeit.

* Ferien gab es am heutigen Tage für die hiesigen Schulen auf die Dauer von drei Wochen. Der erste Schultag nach den Ferien ist auf den 23. Oktober festgesetzt.

§ Einen gehörigen Denktzettel erhielt die Frau Karl Dörr von Alertchen wegen Ueberschreitung der Eierhöchstpreise vom Schöffengericht zudiktirt. Sie ließ sich für ein Ei 30 Pfennige bezahlen, wofür sie vom Gericht zu einer Geldstrafe von 100 Mark, hüß-

weise 20 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Die Strafe fiel deshalb so strenge aus, weil die Frau sich in guten Verhältnissen befindet und die Höchstpreisüberschreitung aus purem Eigennutz begangen hat.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 29. Sept. Für die Folge hat die Ablieferung des Schlachtviehes zur Sammelstelle Marienberg am Montag nachmittag 4 Uhr und zur Sammelstelle Hagenburg am Dienstag vormittag 10 Uhr zu erfolgen. Die neuen Ablieferzeiten gelten vom nächsten Monat ab, sodaß zur Sammelstelle Marienberg am 2. Oktober und zur Sammelstelle Hagenburg am 3. Oktober das Schlachtvieh anzutreiben ist.

Niedermodsbach, 29. Sept. Im Reichen Hindenburgs! Die Schülerzeichnung an der hiesigen Volksschule beträgt bis dahin 3668 M. — An der vorletzten Zeichnung (4. Kriegsanleihe) beteiligte sich die Schule mit 3741 M., sodaß bis jetzt zusammen 7409 M. aufgebracht worden sind. Hoffentlich werden sich auf dem lieben Westerwalde noch zahlreiche Schulgemeinden finden, die ihren uner-schütterlichen Siegesglauben in gleichem oder noch höherem Maße bekunden.

Nah und fern.

○ Ein unbezahltes Mittagessen. In Simbach am Inn kam es vor, daß ein jugendlicher Arbeiter sein beschriebenes Mittagessen nicht bezahlen konnte; er bat die Wirtstochter, sich mit einem Eisenbahnlotterielos zu beschreiben. Das Mädchen war damit einverstanden und gab dem jungen Burschen auf das Los, das 1 Mark gekostet hatte, 22 Pfennig heraus. Nun wurde dieses Los mit 8000 Mark gezogen.

□ Erntedankfest. Ein Erntedankfest besonderer Art ist es, das in diesem Jahre gefeiert wird! Der Himmel war uns gnädig, in reichstem Maße sind unsere Felder und Gärten geegnet worden. Der Hauptplan der Feinde ward zu schanden. Da regt sich Dankbarkeit im tiefsten Herzen, aber auch die Ehrfurcht vor dem Leiter der Geschicke, denn ohnmächtig ist der Mensch, dem nicht, wie jener alte preussische Grenadier zum König Fritz in ernster Stunde sagte, der alte Alliierte zur Seite steht. In vielen Gegenden unseres Vaterlandes haben sich in der ländlichen Bevölkerung noch allerlei Ernte-Bräuche erhalten, die sich zum Erntedankfest in frohlichem Trubel offenbaren. Großmuth und Gerechtigkeit sollen

einem Baumstamm sitzt, langsam den Lebenssaft des Baumes ausströmen: „der Baum weint“, erklärt mir, ohne die Höhe seines Wortes zu erfassen, der Bauer, der mir zuhört. Nicht weit von diesem Baume steht auf einem kleinen Hügel eine große Ruine, fast, trostlos wie als Kreuz geschnitten. An dem einzigen der ihr verblieben, hängt eine schlichte Holztafel mit Aufschrift: Erinnerung an die Abbrucharbeiter von 1914. Dicht dabei, in einem Gewirr von Buschwerk, stehen Amleln, Eistern, Finken, trunken gemacht durch Sonnenwärme, ihre Vieder in die Luft. Der Kanal der zahlreichen Krümmungen fließt wieder wie einst hier und da erhebt ein nagelneues Holzbrücklein, unter jedem Tritt laut schallt, die alte Brücke, die in der Luft gesprengt worden ist. Brückenbogen, die den römischen Wasserleitungen gleichen, führen über den Fluß. Auf den ruhigen Wassern gleiten Fische und große Barken dahin, und an den stillen, gleichgültigen Ufern sitzen Fischer mit der Angelrute. Die Ebenen und Wäldchen sind die eigentlichen Stätten des Lebens; über ihnen liegt die Trauer von tausend Gräbern. In vielen dieser Gräber weht eine Fahne: dort ein Fahnenstück, vergilbt oder vom Regen gebleicht; eine nagelneue, farbenfrohe Fahne, die erst gestern eingelangt worden sein mag. Solche Fahnen sieht man überall zwischen den Erdhöhlen, neben großen oder Strohhäufen. Safer- und Rübenfelder sind besät mit Grabkreuzen. Gras und Korn aber überdecken an vielen Stellen die Grabstätten derart, daß ihrem leisen Wogen nur noch die Fahne hervorragt. Man sieht auf eine In- oder Aufschrift. Meist ist es in die Form einer höflichen Bitte gekleidete Warnung: „Hier die Gräber, schonet die bebauten Felder.“ Nicht weit erhebt sich am Rande eines Waldes ein Weinhaus. Hier ruhen 43 französische Soldaten! verklärt ein einfaches Holzkreuz. Auf einer anderen Holztafel ist zu lesen: Frau B. . . aus Paris, wohnhaft . . . würde, der ihr einige Nachrichten über ihren Sohn August B. . . Soldat im 246. Regiment, 21. Komp., gemeldet am 6. September bei B. . . liefern könnte, sehr dankbar sein.“

Aber die große Totenstadt, die weder Baum noch Stein hat, ist nicht nur ein Wohnort des Todes. Auch heute Reien sind hier anzutreffen; Wagen fahren hin und her, Kinder weiden an den Gräbern. Neue Saat hat der Boden befruchtet . . .

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 1. und 2. Oktober.

Mondaufgang 6²² (6²⁴) | Monduntergang 11²² (12²²) M.
Mondaufgang 5⁵⁷ (5⁵⁹) | Monduntergang 6⁵⁸ (8⁵⁸) M.
Vom Weltkrieg 1914/15.

1. 10. 1914. Ein französischer Vorstoß aus Toul wird von schweren Verlusten für den Feind abgeblagen. — 1915. Zurückgeworfene Angriffe in der Champagne. Westlich von Verdun werden die Russen weiter zurückgedrängt.

2. 10. 1914. Der kleine deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ wird von englischen Dampfern im Atlantik. Erfolgreiches Scheitern der österreichischen Offensiv in Serbien. — 1915. Die französische Champagne-Offensive wird durch erfolgreiche Gegenstöße weiter lahmgelegt.

1. Oktober. 331 v. Chr. Sieg Alexander des Großen über Darius bei Gaugamela (Babylon). — 1338 Gründung der Universität Heidelberg. — 1634 Dramatiker Pierre Corneille gest. — 1804 Friedrich des Großen bei Bobbitz über die Oesterreicher. — 1833 Preussischer Generalfeldmarschall Wilhelm von Döberitz geb. — 1855 Dichter Heinrich Heine geb. — 1879 Gründung des Reichsgerichts in Leipzig.

2. Oktober. 1816 Volkschriftsteller Ferdinand Schmidt geb. — 1832 Pflanzenphysiolog Julius Sachs geb. — 1839 Moler geb. — 1847 Generalfeldmarschall Paul v. Benedek geb. — 1847 Hindenburg geb. — 1852 Schenker William Ramsay geb. — 1881 Astronom Friedrich Bessel geb. — 1881 Orientalist und Religionshistoriker Ernst Renan gest.

○ Himmelserscheinungen im Oktober. Da mit dem Oktober die mitteleuropäische Zeit für uns gütig ist, können die Zeitangaben von jetzt ab wieder in mitteleuropäischer Zeit gegeben. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. Oktober 6 Uhr 8 Min. und 4 Uhr 43 Min., am 11. Oktober 6 Uhr 25 Min. und 5 Uhr 43 Min., am 21. Oktober 6 Uhr 43 Min. und 4 Uhr 43 Min., am 31. Oktober 7 Uhr 2 Min. und 4 Uhr 43 Min. Die Tageslänge nimmt von 11 Stunden 35 Min. auf 9 Stunden 34 Min. ab. — Den Mond haben wir zu Beginn als zunehmende Sichel. Er erreicht am Oktober 12 Uhr mitternachts das erste Viertel. Am 11. morgens 8 Uhr haben wir Vollmond. Das erste Viertel erreicht der Mond am 19. morgens 2 Uhr, am 28. abends 10 Uhr ist er als Neumond vollkommen verschwunden. In den letzten Tagen des Monats wird wieder als zunehmende Sichel zu sehen. — Von den Planeten wird der Merkur in diesem Monat wieder auf uns sichtbar. Er ist am östlichen Morgenhimmel bis 4 Stunden zu sehen. Die durch ihr weißes Licht auffallende Venus ist zunächst etwa 4 Stunden, dann ungefähr 3 1/2 Stunden zu beobachten. Der Mars ist im Oktober unsichtbar. Der Jupiter ist während des ganzen Monats die ganze Nacht hindurch zu beobachten. Die Sichtbarkeitsdauer des Merkur nimmt von 5 1/2 bis 7 Stunden zu. — Der Fixsternhimmel wird von uns in der Zeit der Nacht.

Ein Wort an die unten und die oben! Innerer Föderalismus, Eigenliebe oder Willkür, Rechtshaberei bis zur Selbstzerstörung haben im Gegensatz zu slawischer Willkürlosigkeit und Verdrinnsinn nur zu oft das deutsche Volk trotz großer Loyalität um seinen Erfolg betrogen. Soll auch heute unser schwerster Zeitpunkt unseres volksgeschichtlichen Daseins, Freiheit, Selbstentfaltung oder unklare Wut des gequälten Schwertes hemmen oder das Volk diesem uralten Unheil strebt mit Macht zu überwinden? Ein Wort an die unten und die oben! von einem deutschen Sozialdemokraten. (24 S. Groß-Oktav, Preis 30 Pfg. Stuttgart, Franke'sche Verlagshandlung), das klug und kräftig, und weise: das eine zeigt, das not tut, und alle, alle, unten und oben, von rechts und links sammeln will, in der Hoffnung, daß sie den unerbittlichen und schlangenhaften Feind nur dann niederringen können, wenn ein Wille, ein Tun, ein Streben und ein. Dieses Wort eines Sozialdemokraten wird nicht flüchtig und aufblühend wirken und wird auch muß in jedem Deutschen sein.

Hagenburg, 30. Sept. Mit einem richtigen Eifer haben die Kinder der hiesigen Schulen sich in den Dienst des Vaterlandes gestellt und an den Sammlungen betrags mitgewirkt. Wohl keine Familie ist

auch heute ihr Recht haben; die da für die Ernte sorgten, halfen mit, deutschen Sieg zu sichern, und sie haben ein Recht, frohlich zu sein. Das Bewusstsein, die Pflicht getan zu haben, ist die Grundlage einer Gemütsstimmung, die in allen Stürmen und Wetterstößen standhält. Noch stehen unsere Bräute draußen in tobenem Sturm, aber sie zeigen, daß sie nicht gewillt sind zu wanken. Auch für sie kommt der Erntetag, der Tag herrlichster deutscher Ernte, der gleichzeitig ein Dankfest werden wird.

Kaiser Wilhelm als Feldarbeiter. Zu der Schilderung, wie Kaiser Wilhelm vor Wochen anlässlich eines Aufenthaltes in Schlesien bei der Erntearbeit durch Aufsuchen von Garben half, wird nachträglich noch gemeldet: Als der Kaiser seine Arbeit beendet hatte, hielten ihn zwei Feldarbeiterinnen nach oberbayerischer Sitte fest, indem sie den Monarchen mit einem Strohhalm umringten. Der Kaiser suchte in seinen Taschen nach Geld, um sich „Losschneiden“, fand aber keins, worauf er lächelnd seinem Gastgeber zurief: „Hast du kein Geld bei dir?“ Der Befragte mußte verneinen. Nachdem der Kaiser ins Schloß zurückgekehrt war, ließ er den beiden Mädchen je 20 Mark übersenden.

Wiedkehr Chadletons. Chadleton traf mit den durch ihn in mühseliger Arbeit befreiten Mitgliedern seiner Südpolar-Expedition in Valparaiso ein. Den Vorzeichen wurde durch den Präsidenten und die obersten Behörden der Republik Chile ein glänzender Empfang bereitet.

Dampferbrand im Hafen von Marseille. Im Hafen von Marseille verbrannte der Dampfer „Californie“ mit 4100 Tonnen Warenladung, darunter 700 Tonnen Benzin.

Anordnung

über das Schlachten von Ziegenmutterlammern.
Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trüchtige Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.
Das durch die Anordnungen vom 13. April und 15. Mai d. Js. für die Zeit bis zum 31. August d. Js. erlassene Verbot der Schlachtung der in diesem Jahre geborenen Ziegenmutterlammern wird bis zum 31. Dezember d. Js. verlängert.

§ 2.
Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3.
Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen, für Lämmer, die zur Zucht nicht geeignet sind, auch in anderen Fällen, vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4.
Zusammenhandlungen gegen diese Anordnungen werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 5.
Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.
Berlin, den 26. August 1916.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 28. 9. 1916. Der Bürgermeister.

J. B.: Carl Pidel, 1. Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Betr. Vermittlung von Saatkartoffeln.

Die Landwirtschaftskammer hat, da die Bestände des Nassauischen Saatbauvereins an anerkanntem Saatgut voraussichtlich nicht ausreichen, die Vermittlung von Saatkartoffeln aus dem Osten für das Frühjahr 1917 in Aussicht genommen. Sie beabsichtigt, die zur Saatguterzeugung geeigneten Felder derjenigen Betriebe in den östlichen Provinzen, von denen das Saatgut bezogen werden soll, noch vor der Ernte besichtigen und den Ankauf vornehmen zu lassen. Die Landwirtschaftskammer wird bemüht sein, bestes Saatgut zu beschaffen und die Interessen der Besteller in jeder Hinsicht zu wahren.

Um einen Überblick über den Bedarf an Saatkartoffeln in unserem Kammerbezirk zu erhalten, ersuchen wir diejenigen Landwirte, welche beabsichtigen, Saatkartoffel zu kaufen, Bestellungen möglichst sofort, spätestens jedoch bis zum 28. d. Mts., an uns zu richten. Dabei sind die gewünschten Sorten, die Anzahl der Zentner, sowie die für die Besteller in Betracht kommenden Eisenbahnstationen anzugeben.

Die Kartoffeln werden voraussichtlich lose verladen und am Orte der für den Empfänger in Betracht kommenden Bahnstation verteilt.

Die Preise sind uns noch nicht bekannt, doch werden wir bemüht sein, günstige Bedingungen für die Empfänger zu erlangen. Die Preisbildung muß uns überlassen bleiben.

Für die Lieferung gelten die Geschäftsbedingungen für den deutschen Kartoffelhandel (Berliner Vereinbarungen von 1914).

Ausdrücklich bemerken wir, daß nach Lage der Sache die Anmeldungen von uns als feste Bestellungen angesehen werden müssen.

Wiesbaden, den 6. September 1916.

Der Vorsitzende

der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bezirk Wiesbaden.

Barthmann-Lüdicke.

Wird veröffentlicht.

Sofortige Bestellung wird empfohlen.

Hachenburg, den 28. 9. 1916. Der Bürgermeister.

J. B.: Carl Pidel, 1. Beigeordneter.

Marientberg, den 25. September 1916.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Direktors der Reichsgetreidekasse gilt die für Brotgetreide bisher gewährte Druschprämie von 20 M. für die Tonne nur noch für Lieferungen bis zum 10. Oktober einschließlich. Ob von diesem Tage an überhaupt noch eine Druschprämie gewährt wird, steht noch nicht fest. In keinem Falle wird sie aber in der bisherigen Höhe festgesetzt werden. Der Kommunalverband wird für das nach dem 10. Oktober gelieferte Brotgetreide ebenfalls die Druschprämie von 20 M. pro Tonne nicht mehr gewährt. Es liegt somit in dringendem Interesse der Landwirte, ihr Brotgetreide noch vor dem 10. Oktober d. Js. zur Ablieferung zu bringen.

Der Vorsitzende des Kreislandwirtschaftsverbandes.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 28. 9. 1916. Der Bürgermeister.

J. B.: Carl Pidel, 1. Beigeordneter.

Drucksachen für den Familienbedarf
in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buehdruckerei Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Eine originelle Werbung für die Kriegsanleihe.
Für die fünfte Kriegsanleihe wird in dem Dorfe Rohnitz bei Glogau sogar des Nachts geworben. Die Nachtwächterin, die zurzeit die Vertretung ihres Mannes ausübt, läßt allnächtlich den alten Wächterspruch mit folgender Mahnung erschallen: „Hört ihr Leute und laßt euch sagen, — Was die Glocke hat geschlagen. — Bewahrt das Feuer und das Licht — Und vergeßt die fünfte Kriegsanleihe nicht!“

Schon wieder Fürsorgezöglinge als Mörder. Drei aus der Zwangserziehungsanstalt Schwarzach (Baden) entflohen Zöglinge erschlugen den sie verfolgenden Aufseher im Walde mit einer Hade. Die Verurtheilten konnten noch nicht ergriffen werden.

Zunahme der Malaria in Italien. Sowohl im Meer als auch in der Zivilbevölkerung Italiens nehmen die Malaria-Fälle zu. Man führt den großen Umfang der Seuche auf den Mangel an Ärzten zurück. Die Malaria scheint von Albanien eingeschleppt worden zu sein.

72000 Mark unterschlagen. Nach Unterschlagung von 72000 Mark wurde in Mannheim der Handlungsgehilfe Karl Sauter von einer Kohlenhandels-Gesellschaft mit seiner Geliebten flüchtig, der erst 25 Jahre alte Verfräudler hatte schon mit 17 Jahren eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren erlitten.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Ausfuhrverbot von Eisenwaren. Durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. September 1916 ist die Ausfuhr aus Deutschland von Eisen, Eisenlegierungen und den daraus hergestellten Waren (Nr. 777 bis 843 des Zolltarifs) verboten worden. Die von diesem Verbot neu betroffenen Waren werden ohne Spezialbewilligung zur Ausfuhr und

Durchfuhr zugelassen, wenn sie bis zum 7. Oktober dieses Jahres einschließlich zum Versand gebracht worden sind. Das Verbot bezweckt keineswegs eine völlige Ausfuhrverweigerung, sondern nur die Unterlagen für die Überwachung und die Ausnutzung unserer für das neutrale Ausland besonders wertvollen Eisenausfuhr zu vermindern.

Vorschriften über Streumehl. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 28. d. Mts. die Vorschriften der Bekanntmachung über die Bereitung von Backwaren dahin ergäuzt, daß als Streumehl nur Holzmehl, Stroh- und Speismehl, und zwar in technisch reinem Zustand und frei von mineralischen Zusätzen und daß ferner als Backmehl zum Ausarbeiten des Teiges nur backfähiges Mehl verwendet werden darf. Die Bäcker müssen den Angeboten der Verkäufer gegenüber genau wissen, was erlaubt und was verboten ist. Durch die weitere Vorschrift über die Benutzung des Backmehls soll verhindert werden, daß das Streumehl nicht nur zum Füllieren des Teiges, sondern auch bei dem Ausarbeiten dem sogenannten Wirken, benutzt wird. Das Backmehl gelangt beim letzten Kneten und Formen des Teiges zum größten Teil in das Innere des Brotes hinein, und es wird daher verlangt, daß hierfür ebenso wie in Friedenszeiten nur backfähiges Mehl verwendet wird.

Die Beschlagnahme für Blaumen und Zwetschen wird vom 1. Oktober ab aufgehoben, nachdem der Zweck der Beschlagnahme, Deckung des Meeresbedarfs und der Bekämpfung der ärmeren Bevölkerung an Marmelade, erreicht ist. In Höchstpreise, 10 Mark den Zentner für Erzeuger, 25 Mark den Zentner im Kleinverkauf bleiben bestehen. Wirtschaftsdünger bleiben weiter beschlagnahmt, Tafeläpfel sind freigegeben, die Verwaltung bestimmt die Sorten.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhübel in Hachenburg.

Sämtliche Haushaltungsvorstände werden hierdurch aufgefordert, die Menge der bis jetzt aus dem Erntejahre 1916 bezogenen Kartoffeln baldigst während der Vormittagsstunden bei mir anzumelden. Ebenso sind auch die Mengen der Kartoffeln anzuzeigen, welche später angekauft werden.

Hachenburg, den 30. 9. 1916. Der Bürgermeister.
J. B.: Carl Pidel, 1. Beigeordneter.

Königl. Oberförsterei Kroppach.

Freitag, den 10. Oktober d. J., vorm. 10 Uhr werden an Ort und Stelle im Distrikt 13 Gardi des Schutzh. Rister verkauft:

14 rm Eichen Ruchknippel 1,7 m lg. } Schälholz
16 " " Scheit }
55 " " Reiser }
etwa 390 rm unaesormte Eichenreiser.
Beginn an der alten Chaussee nach Bretthausen.

Meine
Modellhut-Ausstellung
ist eröffnet

und lade die verehrten Damen von Hachenburg und Umgegend zur Besichtigung höflichst ein.

Hochachtungsvoll

Antonie Hesse
Hachenburg, Johann-August-Ring.

Am 1. Oktober 1916
Opfertag für die deutsche Flotte!

Die Dankbarkeit des deutschen Volkes gegen seine Streiter, die schon so überwältigende Beweise seiner Opferwilligkeit geliefert hat, will auch seiner Flotte nicht vorenthalten, die in mehr als zweijährigem, harten Kampfe auf allen Weltmeeren sich so glänzend bewährte. Die jüngste der großen europäischen Marinen hat gegen die vereinigten Flotten von fünf alten Seeräubern sich nicht nur behauptet, sondern unverwundliche Vorbeeren sich erworben. Ohne Stützpunkt haben ihre Kreuzerbesatzungen Monate lang den feindlichen Handel schwer geschädigt und in den Schlachten von Santa Maria und den Mittelmeer, im Schwarzen Meer, in der Nord- und in der Ostsee haben ihre Linien- und Kreuzer dem Feinde unerschrocken die Stirn geboten, und am 31. Mai hat unsere Hochseeflotte vor dem Skagerrak der stärksten Flotte der Welt einen Schlag versetzt, wie sie ihn seit mehr als hundert Jahren nicht verspürt hat.

Aber auch der kühnen Fahrten der deutschen „U“-Boote, Torpedoboots, der Marine-Luftschiffe und Flugzeuge, der stillen opfermütigen Tätigkeit der Minen- und Vorpostenschiffe und nicht zuletzt der Taten des tapferen Marinekorps in Glandern will das deutsche Volk gedenken, die sowohl dazu beitragen, den gefährlichsten unserer Feinde, Großbritannien, zu bezwingen.

Ihnen allen, den Kämpfern zur See in jählicher Weise zu helfen und ihnen zugleich ein Zeichen heißen Dankes darzubringen, dazu soll der Opfertag der deutschen Flotten-Beirats, des Flottenbundes Deutscher Frauen und der Deutschen Marinevereine dienen, dessen Ergebnis von der Zentralkasse für freiwillige Gaben an die Marine unter Leitung

des Großadmirals von Roeder in sachgemäßer Weise verteilt werden soll.

An alle Deutschen geht daher die Bitte:

Gibt und gebt reichlich für die Deutsche Flotte!

Spenden nehmen entgegen:

Präsidenten-Geschäftsstelle des Deutschen Flotten-Vereins, Berlin W,

Karlshof 41,

Bankhaus von der Heydt & Co., Berlin W, Mauerstraße,

Zentralkasse für freiwillige Liebesgaben der Marine, Kiel-Düsternbrook, Seebadanstaltsplatz.

Meine Wohnung
befindet sich vom 2. Oktober ab in der
Kölner Straße
zwischen Westendhalle und Helenenstift.
Dr. med. Riebes
Hachenburg.

Sparen in der Kriegszeit
ist das wichtigste Gebot für
einen jeden Deutschen.
Deshalb bringen Sie Ihre Kleidungsstücke usw. zum
Färben oder chemisch Reinigen in die
Dampf- und Färberei und chem. Reinigung
Wilhelm Schmidt
Hachenburg-Alstadt.

Hugo Backhaus
Uhren- und Goldwaren-Handlung
Hachenburg
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Taschen- und Wanduhren
Wecker
Goldwaren und Brillen
zu den billigsten Preisen.
Taschenlampen, Batterien und Birnen.
Reparaturen
werden prompt und billigt ausgeführt.

Zigaretten
direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen
100 Zig Kleinverk. 1,8 Pfg. 1,30
100 " " 8 " 1,85
100 " " 3 " 2.-
100 " " 4,2 " 2,75
100 " " 6,2 " 3,90
ohne jeden Zuschlag für neue
Steuer- und Zollerhöhung
Zigarettenfabrik Goldenes Haus
KÖLN, Ehrenstraße 34.

Feldpost-Kartons
In allen Größen bei
Heinr. Orthey, Hachenburg.

Fenchelhonig
empfiehlt K. Darsch, Hachenburg.

Kleiner Leiterwagen
abhandeln bekommen.
bringer erhält Belohnung
Dr. Kunze, Hachenburg.
Suche für 1. November
Mädchen
für Haus und Gartenarbeit.
Frau Otto Darsch,
Hachenburg.

Suche ein nicht zu junges
tüchtiges Mädchen
das melken kann. Frau Darsch,
Hachenburg.

Gutes Stroh
zu kaufen gesucht.
Gustav Berger & Co.
Hachenburg.